

Stolpersteine erinnern an Schicksale

Gegen das Vergessen: Namen und Lebensdaten schaffen Raum zum Nachdenken



Neue Stolpersteine wurden gestern verlegt, so wie hier von Gunter Demnig in der Weißenburgstraße im Westend. Foto: RMB/Friedrich Windolf

Von Daniel Honsack

WIESBADEN. Stolpersteine sollen zum Einhalten und Erinnern anregen. Sie liegen dort, wo Menschen damals wie heute mehr oder minder achtlos vorüber gehen: auf dem Boden. Zwischen den normalen Pflastersteinen blitzen sie goldfarben hervor. Auf ihnen steht nicht viel. Nur Namen und wenige Lebensdaten.

Meist sind die quadratischen Blöcke vor Häusern der Ermordeten eingelassen, allesamt von Gunter Demnig verlegt. Sein Motto ist dem jüdischen Glauben entnommen: "Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist".

Das Aktive Museum Spiegelgasse ist in Wiesbaden federführend. Die Erinnerungsarbeit ist ein wichtiges Anliegen, das auch durch Erinnerungsblätter am Michelsberg und die Arbeit mit Schülern und Zeitzeugen Ausdruck findet.

Für jeden Stolperstein werden Paten gesucht und gefunden, denen es ein wichtiges Anliegen ist, dass an die Toten erinnert wird. Bisher wurden bereits an 75 Stellen Steine verlegt, nun kamen weitere 55 vor insgesamt 21 Häusern in der Innenstadt sowie in Biebrich, Bierstadt, Erbenheim, Nordenstadt und Breckenheim hinzu. Insgesamt erinnern damit in Wiesbaden 234 Stolpersteine an die Opfer.

Zu ihnen zählt Feiweil Rosner, der den Nationalsozialisten fast entkommen wäre. Nach einer abenteuerlichen Flucht über Trier und die deutsch-luxemburgische Grenze gelangte er nach dem Pogrom vom 9. November 1938 nach Belgien. "Mich hat man nicht gefunden", schrieb er seinen Söhnen Willy und Arjeh, die rechtzeitig nach Palästina emigrieren konnten. Doch drei Jahre nach seiner Flucht wurde Feiweil Rosner, der zwischen 1926 und 1938 in der Weißenburgstraße 10 gelebt und zeitweise eine Schuhmacherwerkstatt betrieben hatte, in Mechelen inhaftiert, nach Auschwitz deportiert und ermordet. In dieser Stadt war er 41 Jahre vorher geboren worden. Die Patenschaft für Feiweil und Regina Rosner sowie fünf ihrer Kinder haben die Familie Pontani, Birgitte Steinhart, Ilona und Vanessa Fischer übernommen.

Ebenfalls in der Weißenburgstraße haben Albert und Johanna Kleinstraß mit ihren Kindern Paul und Helene gelebt. Sie betrieben in der Webergasse ein Kindermodengeschäft, das sich im Besitz von Johannas Eltern befand. Der Laden wurde in der Pogromnacht zerstört, Albert bald darauf verhaftet, nach Dachau gebracht, doch vier Wochen später wieder entlassen. Im Januar 1939 floh Paul nach Schweden und stand noch bis 1943 mit seinen Eltern in Briefkontakt, Helene hatte Deutschland bereits 1938 verlassen. Im September 1942 wurden Albert und Johanna Kleinstraß sowie ihre Mutter Emilie Baum nach Theresienstadt gebracht. Während Emilie dort starb, wurden Albert und Johanna 1943 in Auschwitz getötet. Als Patin hat Janine Völker die Steine finanziert.